

# Zur Tagung des Schweizerischen Werkbundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581999>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gang befindet sich die geräumige Garderobe für die badende Schuljugend; auf der rechten oder westlichen Seite sind sechs Douchen und vier Wannenbäder für das Publikum installiert, ferner zwei Toiletten und ein Waschraum.

Die ganze Anlage ist sehr solid und sauber installiert, macht dem Besucher den allerbesten Eindruck und gereicht den Firmen, die sie ausgeführt haben, zur Ehre.

**Renovation des Schlosses Romanshorn.** Der Frauenverein in Romanshorn veranstaltet einen Jahrmakel für die Aufbringung der Mittel für die Renovation des in seinem Besitze befindlichen alten Schlosses Romanshorn, welches wieder sein mittelalterliches Aussehen erhalten soll.

**Kirchenrestauration in Lugano.** Der Bundesrat bewilligte 38,000 Fr. Bundesbeiträge für die Restauration einer Kirche in Lugano.

**Die Baufrage des Völkerverbandsgebäudes.** Nachdem die Völkerverversammlung die Baufrage dem Bureau der Versammlung zur Behandlung zugewies, hat dieses einen Ausschuss bestimmt, der das Studium der Projekte vorbereitet und dann der 4. Kommission, die für Budgetfragen zuständig ist, berichten soll. Vorläufig spricht man nicht von einer neuen Konkurrenz. Im Vordergrund der Diskussion und des Interesses stehen die Projekte Bago und Le Corbusier.

**Eine Gartenstadt für Geisteskrante.** Die englischen Gesundheitsbehörden haben beschlossen, in der Grafschaft Middlesex eine neue Irrenanstalt zu errichten, die die größte und modernste ihrer Art werden soll. Sie wird die Form einer idyllischen Gartenstadt haben und mit Golf- und Cricketplätzen, sowie mit Land für Gartenbauzwecke reichlich ausgestattet sein. Ein besonderer Flugplatz wird für Besuche und für den Transport besonders eiliger Fälle eingerichtet. Für den Bau, der auf 4000 Patienten und 1000 Hilfskräfte berechnet ist, ist ein Betrag von zwei Millionen Pfund Sterling ausgesetzt.

## Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform.

(Korrespondenz.)

Im Neuland-Verlag A.-G., Zürich ist soeben die schon vor einiger Zeit avisierte Broschüre „Kleinhäuser“ erschienen, die von Architekt Eberlé im Auftrage des Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform verfaßt worden ist. Die Broschüre enthält zusammenfassend das Ergebnis der von genanntem Verbande mit Bundeshilfe durchgeführte Musterhausaktion mit einem sympathischen Vorwort des derzeitigen Zentralpräsidenten des Verbandes Hr. Dr. Peter, Sekretär des kantonalen Baudepartementes in Zürich.

Die Musterhausaktion erstreckte sich nur auf Einfamilienhäuser. Die Frage, die zu lösen war, war kurz folgende: mit welchen geringsten Mitteln ist es möglich, ein Kleinhaus für die arbeitende Volksklasse zu erstellen, das allen zeitgemäßen Anforderungen entspricht und vor allem in der Miete dem Einkommen der Bewohner noch angepaßt ist. Es darf wohl gesagt werden, daß die Aufgabe gar keine leichte war. Sie ist denn auch nicht an allen Orten restlos gelöst worden, d. h. die Baukosten und mithin auch die Mieten sind zu hohe geworden, trotzdem die Dimensionen und Inneneinrichtungen der Häuschen bescheldene genannt werden müssen. Gleichwohl sind außerordentlich wertvolle Erfahrungen gesammelt worden, die dem Fachmann in vielen Punkten neue Aufbaugrundlagen zeigen können.

Musterhäuschen, 200 an der Zahl, in 17 verschiedenen Haustypen sind gebaut worden in Basel, Bern, Huttwil, La Chaux-de-fonds, Freiburg, Lausanne, Gené, St. Gallen, Winterthur und Zürich. Ausgeführt wurden die Häuschen durch die einzelnen Sektionen des Verbandes, denen aus dem Fr. 200,000 betragenden bundesrätlichen Baufonds folgende rückzahlbare Baukredite zinslos zur Verfügung standen: Basel 44,000, Bern 32,000, Romande 44,000, St. Gallen 30,000, Zürich 50,000.

Herr Eberlé hat es nun fertig gebracht, das weltanschauliche Material aller dieser Bauten recht übersichtlich zu ordnen und einheitlich, mit Beifügung von Grundrissen, Gesamtansichten, Kostenberechnungen etc. in der Broschüre darzustellen. Eine Vergleichung der m<sup>2</sup> und m<sup>3</sup> Preise ergibt interessante Resultate, nicht minder eine Vergleichung der Baukosten in den verschiedenen Landesgegenden. Sowohl der Fachmann wie der Laie werden aus dem Studium der von den Sektionen gemachten Erfahrungen großen Nutzen ziehen.

Der Verband gedenkt seine Untersuchungen fortzusetzen, was zu begrüßen ist, denn das Ziel, das noch nicht völlig erreicht werden können, dürfte doch noch zu erreichen sein, wenn noch mehr findige Köpfe genügend Idealismus aufbringen, um sich mit der Sache zu befassen.

Die Broschüre stellt eine wertvolle Bereicherung der Literatur über das Kleinhaus dar, die in der Schweiz noch wenig zahlreich vorhanden ist.

## Zur Tagung des Schweizerischen Werkbundes.

9.—10. September in Zürich.

Von den großen Verbänden, die sich der Entwicklung und Ausbreitung unseres nationalen Kunstlebens annehmen, macht wohl keiner so wenig von sich reden wie der Werkbund. Letztes Jahr haben sich seine Mitglieder und Freunde in Basel versammelt, ohne daß sich die Öffentlichkeit im Kongreßbetrieb der Binnenschiffahrtsausstellung dessen stark bewußt wurde, trotz rühmlichem Entgegenkommen der Tagespresse. Heute tagte der Werkbund in Zürich, um sich über die künstlerischen Probleme des Tages und seine Stellung dazu klarer zu werden, und sich darauf zu bestimmen, in welcher Weise er die Arbeit, die ihm obliegt, zu vollbringen hat.

Und diese Arbeit befaßt sich nicht mit den wohlhabenden und kaufkräftigen allein, und nicht allein mit jenen, die mit dem Kleinen rechnen müssen; sie betrifft das Volk in seiner Gesamtheit. Der Werkbund umfaßt vor allem die Künstler, die für die Bedürfnisse des Alltags, für die Einrichtung der Wohnung, die Veredelung des Buches, für die Verbesserung aller gewerblichen Erzeugnisse sorgen, die einer künstlerischen Abklärung fähig sind. Doch ist er weit entfernt davon, ein Kunstgewerbeverein zu sein, wie sie früher bestanden und sich mit der Nachahmung von Werken längst verjährter Stile befaßten, einem im Grunde recht weltfremden, wenn auch oft einträglichen Tun. Denn heute darf es sich nicht mehr darum handeln, die Menschheit nochmals durch die deutsche Renaissance oder das Rokoko oder das Empire oder Chipperdale oder Sheraton zu heizen und ihr Dinge aufzuschwätzen, die dauern sollten und doch nach wenig Jahren so veraltet sind, daß sie niemand mehr ansehen mag. Heute ist für uns die Frage, wie wir aus Erkenntnis unser selbst und innerer Wahrhaftigkeit jene Formen finden, die unserer Lebensauffassung entsprechen.

Die Form ist aber dabei nicht das Wesentliche, sondern die Gediegenheit der Arbeit, die Qualität des schönen Vollbringens, die nicht nur dem Handwerke in

seiner guten Tradition eigen sein soll, sondern auch dem industriellen Erzeugnis, der Massenware, die man sonst als im Bunde mit bloßem Scheinwesen, mit Vorkäufung vor Dauerhaftigkeit und innerem Wert stehend erachtet. Denn es geht nicht an, daß man die Menschheit in zwei Haufen teilt, einen kleinen, wohlhabenden, der mit vornehmen Erzeugnissen des Kunsthandwerks bedacht wird, und den großen, der sich mit lieblos und gedankenlos hingeschleuderten Industrieartikeln begnügen muß. Es liegt aber im Wesen der Sache, daß man der Maschine Gewalt antut, wenn man sie zwingt, Schund hervorzubringen; ihr eigenstes Wesen ist Qualität, freilich eine solche von mehr verstandesmäßiger als gefühlvoller Art.

Es ergibt sich daraus, daß die neue Form von höchster Einfachheit sein muß, ein reiner Ausdruck der Bedürfnisse, die sie zu erfüllen hat. Nicht das Pomphafte, das Monumentale, wie man es noch vor wenigen Jahren nannte, entspricht der Wahrhaftigkeit und dem Anstand des heutigen Menschen, sondern nur das Anspruchslose, das letzten Endes Selbstverständliche. Nicht mehr im Ornament liegt für uns das Stilvolle — hier lag ja der große Irrtum des Jugendstiles — sondern in der Abgeklärtheit, dem Widerspruchlosen, dem Grundfäßlichen, das bis ins Kleinste hinein sich selbst bleibt.

Diese Schaffensweise scheint mehr dem Wesen des Ingenieurs als dem des Künstlers zu entsprechen. Sie liegt aber mehr im gesamten Denken unserer Zeit als dem einer bloßen Berufsklasse begründet. Denn es ist noch nicht lange her, seit sich auch der Ingenieur über diese Dinge klar geworden ist; noch vor wenigen Jahren haben die Ingenieure ihre Hochbauten mit Schießscharten und anderem romantischem Kram ausgestattet und es wird nicht leicht festzustellen sein, wer den sachlichen Ingenieurstil zuerst erfaßt hat; vielleicht waren es gar Architekten und andere Künstler. Immerhin kommt es manchem vor, daß sich der Künstler der Art abfage, auf dem er sitzt, wenn er sich zu dieser schlichten Sachlichkeit bekennt; denn bis jetzt war er ja nur zum Dekorieren da und nun will er selber das Undekorierete.

Aber gerade das Undekorierete kann nur vom Künstler gestaltet werden. Versucht man seine Form ohne Sinn für Proportion und innere Gesetzmäßigkeit, ohne Freude am Ausdrucksvollen, an der Farbe, an der Schönheit des Stofflichen zu schaffen, so kann nichts anderes herauskommen, als das Kahle, als etwas, das beziehungslos zu unserem Seelenleben dasteht. Und da-

bei besteht die andere Klippe, daß Himmelsstürmer nicht mehr schlechte Gebrauchsgegenstände, sondern an ihrer Stelle Theoremformen und Abstraktionen auf die Bethe stellen wollen und damit die auf dem Boden gesunder Vernunft erwachsene Bewegung lächerlich machen und eine Reaktion dagegen vorbereiten.

Noch bleibt dem Künstler auch bei schlichtesten Formen des Hausrates und des übrigen Lebensbedarfes genug zu tun übrig. In der hellen Wohnung, wie sie unsere Zeit erstrebt, schon aus gesundheitlichen Gründen erstreben muß, soll die Farbe Bringerin der Lebensfreude sein, die Farbe des edlen Materials an sich, Holz, Leinwand, Wolle, Seide, Metall, die Farben der Tapeten und Anstriche. Hier ist Gelegenheit, die ewig neue Harmonie zu suchen, eine Reinheit, die etwas Beglückendes hat und die alle Dinge adelt, welche einen inneren Wert besitzen. Hier hat auch die Künstlerin ein gewichtiges Wort mitzureden; was in den letzten Jahren an Stickereien und Handwebereien geschaffen worden ist, kann eine Begleitung zu den herrlichsten Dingen sein, die den Weg auch in die einfachste Stube finden werden.

Der Werkbund wirbt für Verständnis solcher Dinge in allen Kreisen unseres Volkes. Und es ist ihm dabei nicht nur darum zu tun, Aufträge für seine Mitglieder zu erhalten, so sehr sie deren bedürfen. Es handelt sich für ihn namentlich darum, daß die Menschen in eine Umgebung gestellt werden, die ihr Denken klärt, ihre Aufrichtigkeit fördert, ihre Lebensfreude erhöht. Niemand kann inmitten von Fälskaten und minderwertigen Erzeugnissen leben, ohne daß seine Seele darunter nicht Schaden leidet. Die Gewohnheit, Gutes und Schlechtes auch in der Kunst des Alltags zu unterscheiden ist dem Denken an und für sich förderlich und dem Gefühlsleben noch mehr. Wie die Werkbundkünstler arbeiten, und besonders diejenigen der Ortsgruppe Basel, ist jedem wohlbekannt, der ihre Verkaufsstelle am Münsterberg aufsucht. Dort wird mit Werken und nicht bloß mit Worten geworben.

## Gegen den unlautern Wettbewerb.

Die meisten Kantone verfügen über hinreichende polizei- und strafrechtliche Mittel gegen den unlautern Wettbewerb, die namentlich dem Publikum ausgedehnten Schutz gegen unreelles Geschäftsgebahren bieten. Weniger vollkommen gestaltet sich indessen der Schutz der Ge-

2591



**Graber's patentierte Spezialmaschinen**

und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

**J. Graber & Co.**  
Maschinenfabrik  
Winterthur-Vellheim